

Miriam Stamm

Predigt über Matthäus 2, 1-12

„Jesus wurde in Bethlechem geboren, einer kleinen Stadt in Judäa. Herodes war damals König. Plötzlich kamen einige Magier aus den Ländern der Sonnenaufgänge nach Jerusalem und erkundigten sich: ‚Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind hierher gekommen, um ihn anzubeten!‘ König Herodes fuhr entsetzt zusammen, und nicht nur er, sondern alle Einwohner Jerusalems. Schnell rief er die führenden Priester und Schriftgelehrten zusammen und erforschte von ihnen: ‚Wo könnte es sein, dass der Gesalbte geboren werden könnte?‘ Sie antworteten ihm: ‚Im Buch des Propheten Micha heißt es: Bethlechem, du bist keineswegs die unbedeutende Stadt im Land Judäa. Denn aus dir kommt der Mann, der mein Volk Israel führen wird‘. Da berief Herodes die Magier heimlich zu sich und fragte sie, wann sie zum ersten Mal den Stern gesehen hätten. Anschließend schickte er sie mit diesem Befehl nach Bethlechem: ‚Sucht nach dem Kind, und gebt mir Nachricht, wenn ihr es gefunden habt. Ich will dann auch hingehen und ihm Ehre erweisen‘. Nach diesem Gespräch gingen die Magier nach Bethlechem. Und das Unglaubliche geschah: Der Stern, den sie im Osten gesehen hatten, führte sie. Er blieb über dem Haus stehen, in dem das Kind war. Da kannte ihre Freude keine Grenzen. Sie gingen in das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, knieten vor ihm nieder und beteten es an. Dann packten sie ihre Schätze aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe. Im Traum befahl ihnen Gott, nicht mehr zu Herodes zurückzugehen. Deshalb wählten sie für ihre Heimreise einen anderen Weg.“ (Hoffnung für alle)

Wir wissen über die Magier oder Sterndeuter nichts Genaues. Wir wissen auch nicht, was sie bei Jesus an der Krippe empfunden haben. Aber ich gehe davon aus, dass sie berührt worden sind von Gott. Und so habe ich mir erlaubt, die Predigt einmal aus der Perspektive eines dieser Magier zu halten. Es ist die Geschichte eines gebildeten Ausländers, mit Künsten vertraut, die den Juden aus gutem Grund verboten waren. Und er begegnet Jesus.

Die Reise

Wir waren zu dritt. Unsere Namen sind nicht so wichtig. Irgendwann hat man uns diese Namen gegeben: Caspar, Melchior und Balthasar. Bleibt bei diesen Namen und nennt mich Balthasar. Wir kommen aus den Ländern des Sonnenaufgangs, aus dem Morgenland. Die genauere Herkunft tut nichts zur Sache. Denn es gibt Wichtigeres, von dem ich euch erzählen möchte. Etwas, was mein Leben so berührt hat, dass ich darüber nicht schweigen kann.

Alles begann in einer Nacht, in der ich, wie immer, die Sterne beobachtete. Das war mein Job, nein, es war mehr, es war meine Berufung. Man nannte mich

einen Magier. Aber das ist zu viel der Ehre. Die Sterne konnte ich lesen und deuten, zaubern konnte ich nicht. Als Sterndeuter war ich bald bekannt und unentbehrlich am Hof des Königs. Ich hatte ein echtes Interesse daran, den Menschen und dem Staat zu helfen. Mit Hilfe der Tierkreiszeichen und der Gestirnkongstellatation bei ihrer Geburt konnte ich die Charaktere der um Rat fragenden Menschen erkennen. Durch den Verlauf der Planeten war ich in der Lage, Tendenzen in ihrer Zukunft zu entdecken. Charakter und Zukunftstendenzen zusammen halfen mir, die Gefahren und Chancen für das Leben eines Menschen zu entdecken und ihm Ratschläge zu geben. Ja, ich konnte durchaus ein bisschen in die Zukunft sehen. Und vieles von dem, was ich sah und berechnete, traf ein. Das machte auch meinen Erfolg aus. Kein Staatsmann machte einen Schritt, ohne mich um Rat zu fragen. Kein Krieg wurde geführt, keine Strategie geplant, keine Ehe von Bedeutung geschlossen, ohne meine Sterndeutung. Ich hatte viel Macht – aber ich nutzte sie nicht aus. Ich wollte helfen, nicht zerstören. Vielleicht war das auch der Grund, warum ich trotz meines Erfolgs des Öfteren von einer tiefen Traurigkeit eingeholt wurde. Manchmal war mir unerklärlich kalt. Es war eine dunkle Kälte, die mich packte und mit sich riss. In solchen Augenblicken fühlte ich mich entsetzlich einsam. Wie ein heimatloser Vagabund. Dabei bescherten mir die Sterne eine erfolgreiche Zukunft.

In jener Nacht, als ich die Sterne beobachtete, erschien aus dem Nichts ein neuer riesiger Stern. Bei uns sagt man, wenn ein neuer Stern erstrahlt, dann ist irgendwo ein Herrscher geboren. Je größer und heller der Stern scheint, umso bedeutender ist die Herrschaft des neuen Königs. Und dieser Stern leuchtete in einer unglaublichen Größe und Schönheit: sein Licht war sehr warm, es schien zu glühen und überstrahlte das Licht der anderen Sterne. Ich bekam Besuch von Caspar und Melchior. Sterndeuter aus benachbarten Gebieten. Auch sie hatten den neuen Stern gesehen und gemeinsam berieten wir darüber. Kein so großer Stern taucht über Nacht aus dem Nichts auf. Da musste ein Gott seine Hand im Spiel haben. Schnell errechneten wir seine Bahn und erkannten: der Stern leuchtet über Israel. Einem kleinen, unbedeutenden Staat im Westen. Der Gott der Juden also ließ einen neuen, großen Stern den Himmel über Israel erleuchten. Ein großer, gottgefälliger Herrscher war geboren. Dieses Kind musste von immenser Bedeutung sein – nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt. Wir zogen sofort los nach Israel. Die Sterne deuteten eine Zeitenwende an. Wir mussten herausfinden, was es damit auf sich hatte.

In Jerusalem angekommen, wurden wir am Königshof empfangen. Entsprechende Geleitschreiben unserer Könige öffneten uns Tor und Tür. Als wir unser Anliegen vorbrachten, erstarrte der Hof vor Schreck. Man schien nichts zu wissen. Aber wir bohrten weiter. Ereignisse von solcher Bedeutung kündigen sich meist in der Vergangenheit an. Wir wollten wissen, ob es nicht irgendwann einmal Hinweise auf die Geburt eines Herrschers von großer Bedeutung gegeben hat. In Israel gibt es keine Wahrsager und Sterndeuter. Das erschwerte die Arbeit. Aber schließlich wurden wir fündig. Die jüdischen Gelehrten murren-

ten irgendetwas über eine uralte Prophezeiung. Ein Messias, ein Retter Israels und der ganzen Welt sollte irgendwann einmal geboren werden. Die Puzzleteile setzten sich zusammen. Wir hatten recht: etwas Ungewöhnliches war geschehen. Eine Prophezeiung war in Erfüllung gegangen und sie war nicht nur für Israel von Bedeutung.

Wir fragten nach, ob die Prophezeiung auch einen Geburtsort nannte. Und tatsächlich – in einem der alten Prophetenbücher stand: „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 4, 4).

Keine Frage, wir mussten nach Bethlehem. Irgendwie nahmen wir an, dass Herodes sich mit seinem Gefolge gleich mit aufmachen würde, um die ersehnte Erfüllung der Prophetie zu schauen. Aber nichts dergleichen geschah. Herodes wollte von uns nur benachrichtigt werden, falls tatsächlich ein ungewöhnliches Kind geboren war. Dann erst wollte er sich aufmachen, das Kind zu besuchen.

Sehr eigenartig! Die Schriften der Juden sind voller Prophezeiungen über einen ungewöhnlichen Herrscher, einen Retter der Welt. Ganz Israel wartet mit Inbrunst darauf und dann, wenn alle Zeichen darauf hindeuten, dass das Wunder geschehen ist, will sich keiner sofort davon überzeugen.

Das Kind

Der Stern leuchtete stärker und intensiver, je näher wir Bethlehem kamen. Wir fragten uns nach einem neugeborenen Kind durch. Ein Wirt konnte uns Auskunft geben. Ein armes, junges Paar hätte vor kurzem ein Kind geboren. Sie wohnten im Stall, bis die Volkszählung vorüber war. Die Geschichte mutete immer seltsamer an. Die Juden hatten kein Interesse an einer sich erfüllenden Prophezeiung, und das verheißene Kind kommt in einem schäbigen Stall zur Welt. Wir wurden unsicher. Aber das starke Glühen des riesigen Sterns überzeugte uns mehr.

Schließlich fanden wir das Kind. Der Säugling lag tatsächlich in einem Stall, in einer Futterkrippe. Die Mutter wirkte sehr erschöpft, der Vater bemühte sich, das kleine Feuer am Laufen zu halten. Beide wirkten sehr erstaunt und äußerst unsicher, als sie uns sahen. Melchior fragte dann direkt: „Ist das der verheißene Retter der Welt?“ Die Eltern nickten: „Ja, das ist der Sohn Gottes, Jesus ist sein Name. Mit ihm erfüllt sich die uralte Prophezeiung.“ In diesem Moment wussten wir, dass das junge Paar die Wahrheit sagte. Egal, wie eigenartig die Umstände des Geschehens waren. Wir drei spürten, dass der Säugling tatsächlich etwas ganz Besonderes war. Als ich mich über das schlafende Bündel Mensch beugte, fühlte ich plötzlich die überwältigende Gegenwart von Barmherzigkeit und Liebe. Eine solche Wärme und Geborgenheit erfüllte mich, dass ich weinen musste. Den anderen Sterndeutern ging es genauso. Eine seltsame Szene: Drei gestandene Männer, intelligente und mächtige Sterndeuter, knieten weinend vor einer

Krippe. Ich weiß nicht, wie lange wir in dieser Haltung verblieben. Irgendwann schrie das Kind und die Mutter gab uns zu verstehen, dass es Zeit war, das Kind zu stillen. Wir standen auf, gaben dem Paar unsere Geschenke und machten uns auf den Rückweg. Bei unserer ersten Rast wurden wir im Traum davor gewarnt, Herodes über das Kind zu informieren. Irgendetwas war faul an diesem Herodes. Anders konnten wir uns das seltsame Verhalten des Königs und auch den Traum nicht erklären. Wir machten einen weiten Bogen um Jerusalem. Denn Träume haben für uns eine wichtige Bedeutung.

Die Wandlung

Während unserer Rückreise schwiegen wir viel. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Keiner von uns stellte Berechnungen über die Zukunft an. Die Sterne dienten uns nur zur Orientierung für den Heimweg.

Die Sterne ... Die kalt leuchtenden Sterne ... Unbeirrbar ist der Lauf der Gestirne. Beziehungslos lesen wir aus ihnen Glück oder Unglück. Wieder spürte ich die Kälte und die dunkle Traurigkeit. Da war nichts mehr von der Geborgenheit, Wärme und Liebe, die mich bei dem Kind erfüllten. Ich diene den Sternen. So rum war es richtig! Nicht: Die Sterne dienen mir. Die Sterne kontrollieren mein Leben und das Leben meines Staates. Nichts wagen wir zu tun, ohne die Sterne zu fragen. Keinen Schritt setzen wir vor den anderen ohne die Zustimmung der kalten Gestirne. Die Zukunft war abhängig von der Ordnung der Planeten. Abhängig vom Einfluss der kosmischen Kräfte. Betäubt vor Angst, wie ein Kaninchen vor der Schlange, hockte mein König einmal in der Ecke, als ich ihn vor einer besonders ungünstigen Konstellation warnte. Mit ihrer Hilfe bestimmten wir Beruf und Gesundheit, günstige Momente der Schwangerschaft und Ehe. Wir lesen aus ihnen heraus, was die Zukunft bringt. Wer sich nicht an unsere Voraussagen hält, der rechnet mit dem Schlimmsten. Von Freiheit kann hier nicht die Rede sein. Belastete Menschen, hilflos und allein. Sie suchen Hilfe, um ihre Probleme zu bewältigen, und klammern sich an die Sterne. Aber die Sterne halfen nicht – schon gar nicht, wenn die Zukunft ungünstig aussah. Wie wir mit der Vorhersage fertig wurden, das war unser Problem.

Ich weiß nicht, warum ich plötzlich diese Gedanken hatte. Bisher habe ich über so etwas nicht nachgedacht. Und doch spürte ich, dass diese Gedanken der Schlüssel zu meinen deprimierten Gefühlen waren. Es war die unglaubliche Gleichgültigkeit der Sterne, die mich frösteln ließ, und es war die Macht, die wir ihnen gaben, die mir Angst machte. Ich hatte eine entbehrungsreiche Ausbildung hinter mir. War mehrmals den Sternen geweiht worden. Ich habe mich der Astrologie verschrieben, und jetzt erkenne ich, dass sie den Menschen nicht wirklich helfen kann. Ich brauche keine Voraussagen der Zukunft, ich brauche Geborgenheit, die mich auch dann trägt, wenn die Zukunft einmal schlecht aussieht. Vor allem brauche ich einen Gott, der in meine Zukunft eingreifen, das Schlechte zum Positiven ändern kann. Egal, wie die Sterne stehen.

Eine Zeitenwende ist angebrochen. Der Sohn Gottes lag da im Stall. Gott selbst ist Mensch geworden. Wo gibt es einen Gott, der so viel Liebe zu den Menschen aufbringt, dass er selbst ein Mensch wird. Die Distanz und Gleichgültigkeit der Sterne erschienen mir nie größer. Und auf der anderen Seite gab es da diesen Gott, der alles getan hat, um die Distanz zwischen Gott und Mensch aufzuheben. Der zu uns gekommen ist, selbst ein Mensch wurde. Der Gott der Juden will uns wirklich nah sein. Er will uns nicht kontrollieren, nicht bestimmen, nicht abhängig machen, er will uns nicht beherrschen, nicht Angst einjagen. Er wurde Mensch! Er wurde einer von uns, um mit uns zu sein. Man wird ihm alles Mögliche vorwerfen können, aber nicht, dass er keine Ahnung davon hat, was es bedeutet, Mensch zu sein. Er weiß das. Er wird menschliche Freude kennen lernen, unseren Humor, unsere Vorstellung von Glück und Leben. Aber er wird auch den Hunger kennen lernen, er wird die Traurigkeit verstehen, Liebeskummer, Wut und Ohnmacht. Er wird wissen, was es bedeutet, verraten und verlassen zu werden und vor schwierigen Entscheidungen zu stehen. Er wird wissen, was es heißt, Angst vor der Zukunft zu haben. Er wird wissen, wie sich Schmerz und Hilflosigkeit anfühlen. Und er wird die vielen sinnlosen und albernen Tricks kennen lernen, mit denen wir versuchen, das Leben in den Griff zu bekommen. Er versteht ... mich! Die brutalen Urteile anderer Götter kamen mir in den Sinn. Aus ihrer erhabenen und distanzierten Sicht fiel es leicht, über uns Menschen zu entscheiden. Dieser Jesus – das spürte ich – würde nie brutal und herzlos urteilen. Er war ja selbst ein Mensch geworden, einer von uns.

Ich drehte mich um und sah den warmen glühenden Stern inmitten der kalten gleichgültigen Planeten. Langsam wich die eisige Kälte in mir der Wärme, die ich im Stall zum ersten Mal kennen gelernt hatte. Tiefer Friede füllte mich aus. Es gibt einen Gott, der nicht nur fordert und befiehlt, Anweisungen erteilt, sondern etwas gibt. Er gibt sich selbst. Er beschenkt die Menschen mit seiner göttlichen, warmen und liebevollen Nähe. Er beschenkt die Menschen mit seinem tiefen Verständnis.

In diesem Moment fühlte ich, dass ich meine innere Heimat gefunden hatte. Der Gott der Juden und sein Sohn im Stall – ich weiß, dass ich geliebt werde. Ich brauche die Sterne nicht mehr. Die Zukunft, ob schlecht oder gut, liegt in den Händen eines bergenden, schützenden und verstehenden Gottes. Die Zeitenwende ist eingetreten, und meine Abhängigkeit von den Sternen ist der Freude und Gelassenheit eines Menschen gewichen, der seine Heimat gefunden hat.

Amen!

Pastorin Miriam Stamm (BEFG), Markomannenstraße 22, 14612 Falkensee;
E-Mail: Miriam@stamm22.de